

# **Kleines Heim-ABC : E Ego - Egoismus - Eigensinn - Eifersucht - Engagement - Ergriffenheit**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue  
suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **38 (1967)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## E Ego - Egoismus - Eigensinn - Eifersucht - Engagement - Ergriffenheit

Frage: Warum weiss Fräulein Müller so genau, wieviele Minuten ich mich mit Fräulein Meier besprochen habe? — Nun, Fräulein Müller oder ich hätten es ihr sagen können; denn Fräulein Müller ist ja stolz, ihrer Mitarbeiterin zu zeigen, dass man so lange mit ihr allein gesprochen hat . . . so quasi unter vier Augen, soo intim! Möglich wäre aber auch der umgekehrte Fall gewesen: Fräulein Meier hätte ihre Arbeitszeit dazu gebraucht, zu beobachten, wer alles im Büro vorspricht; denn das ist «interessant», ist wertvoll, das kann man dann irgendwann, irgendwem und irgendwo . . . im günstigsten Augenblick . . . «unter die Nase reiben»! Natürlich gibt es auch die ganz «selbstverständliche Neugierde» ohne bösen Hintergedanken . . . Gibt's die wirklich?»

«Den Menschen erkennt man daran, wie er mit dem Mitmenschen umgeht, wie er mit ihm spricht, wie er sich zu ihm verhält, welche Rücksicht er nimmt.»

Dieses Wort ist für uns Heimmitarbeiter wie zugeschnitten. Es kann das Testwort für uns sein: Wie steht es mit unserem Menschsein?, mit unserem Verhalten dem Mitmenschen gegenüber?, machen wir etwa Bücklinge nach oben und verteilen Schläge nach unten?, sind wir Menschen des ehrlichen, geraden Wortes?, oder sind wir wie Automaten, bei denen man oben ein Wort hineinstecken kann und unten Streit herauskommt? Sind wir wirklich solche Idealisten, Altruisten und Christen, wie wir am Sonntag vorgeben?, wir, die wir jedesmal böse sind, wenn unser Dienst den Gottesdienstbesuch nicht zulässt? Oder sind wir etwa eher voll des Eifers, der sucht, was Leiden schafft?

«Eines tut not: um den Weg in die Zukunft zu wissen!» —

«Zu wissen, meinst du, wie die Menschheit dem Selbstmord entgeht?» —

«Uns rettet nur eines!»

«Das wäre?» —

«Ein tauglich Gewissen, das nur aus der Schau der nüchternsten Wahrheit ersteht.» (Jakob Bühler im Zwiegespräch «Eines tut not» . . . not tut auch die Lektüre dieses aufrüttelnden Zwiegespräches!)

Und wenn wir so ganz ehrlich und gewissenhaft die nüchternste Wahrheit suchen gehen, merken wir, wie es in und um uns «menschelet».

«Was dich vom Menschsein wegführt und das Menschentum vernichtet, sind nicht so sehr die Schläge, die du von aussen empfangst, sondern all das, was du an Schlimmem in die einschliesst, und was sich nun rührt, gärt und zu faulen beginnt.»

**Die Eifersucht**, die an dir nagt, jene, die du freimütig zugibst, oder jene, die hinter deiner Traurigkeit herkriecht, hinter deiner üblen Laune, deinen Reden und deinem Schweigen.

**Der Aerger**, weil du nicht glänzt, weil du nicht bemerkt und nicht vorgezogen wirst.

**Die Furcht** vor einem Menschen, vor einem Ereignis, einer Versuchung; Furcht zu missfallen, Furcht zu versagen, Furcht zu fehlen . . .

**Der Zorn und die Rachsucht**: er wird es mir bezahlen; ich werde mich schon schadlos halten; ich werde der Stärkere sein; ah, wenn ich ihn zwischen meinen Händen hätte . . .!

**Die Zweifel**: ich werde damit nie zum Ziele kommen; es ist unmöglich, es ist zu schwierig für mich; er wird es nicht verstehen.

Die Reue über das Vergangene: wenn ich gewusst hätte; wenn ich neu beginnen könnte; nie werde ich mich trösten.

Die Lügen, der Groll, die negativen Kritiken, die falschen Beschuldigungen, die Verleumdungen, der Neid . . ., und alles übrige; das Böse, das du jeden Tag ausschüttest in deinen Worten, deinem Lächeln, deinen Seufzern, deinem Achselzucken oder deinen schlaun Manövern. Das Böse, das sich auswirkt in dir oder von dir ausgeht, das sich aber mehr verletzt als die anderen.» (Michel Quoist)

Wie offenherzig macht dieser französische Schriftsteller Gewissensforschung, seelische «Auslegeordnung». Gehen wir hinein in die stille Kammer und grümpeln dort ehrlich in unserer «Räuberhöhle» oder Grümpelkammer . . . wie Sie wollen — Hauptsache ist, dass wir die nüchternste Wahrheit suchen und vielleicht finden!

Nun wollen wir zugeben: Die Arbeit im Heim und das damit verbundene nahe Zusammenleben mit vielen Menschen (Insassen und Mitarbeiter) erfordern grosse, riesengrosse Selbstbeherrschung und Selbsterkenntnis. Tagtäglich den gleichen Gesichtern begegnen von früh bis spät; tagtäglich die an sich gute, aber nicht so individuelle Heimkost in vorbildlicher Haltung einnehmen (jedes einzelne von uns ist doch Vorbild für die Schützlinge!); tagtäglich zum xten Mal die gleichen Anordnungen treffen; tagtäglich zu wirken ohne unmittelbar einen Erfolg zu sehen; tagtäglich seine Pflicht zu erfüllen und spätabends einsam und abgekämpft im normierten Zimmer, auf normierten Sesseln oder Betten Musik aus dem ebenfalls standardisierten Radio zu empfangen . . .! Das ist viel!

Wir wollen nochmals Michel Quoist zitieren («Zwischen Mensch und Gott»): «Die in deinem Schrank verendete Maus wird dich nicht mehr mit ihrem Gestank belästigen . . . wenn du sie fortschaffst. — Der Nagel im Reifen eines Mopeds wird deinen Schlauch nicht mehr durchstechen . . . wenn du ihn herausziehst. — Dein Bündel Sorgen von gestern und vorgestern, die kleinen und grossen, die echten und unechten, diese Sorgen werden dich nicht mehr zugrunde richten . . . wenn du sie fortschaffst.»

Wir wissen, wie schwierig das Entrümpeln ist! Aber wenn wir nun wissen, dass dies der einzige Ausweg zum wirklichen Menschwerden ist — dass wir nur durch das Suchen der nüchternsten Wahrheit uns vor selbstmörderischen Qualen und sowohl psychischen wie physischen Störungen bewahren können, müssen

wir diese Gewissenserforschung erleben. Daraus kann entstehen . . .

aus Eifersucht ein Eifer, der das Beste des Andern sucht,

aus Eigensinn wird Interesse am Mitmenschen,

aus Egoismus kann Altruismus, ja Liebe zum Nächsten, wirkliches Engagement erwachsen.

Der Schwatz von Fräulein Müller mit dem Chef ist Fräulein Meier gleichgültig. Auch Fräulein Meier kann — wenn es sein muss — ihre Probleme zum Chef bringen. Das normierte Zimmer, das gleichmässige Essen, die gleichen Menschen . . . all das Gleiche bietet mir tagtäglich Sicherheit und regt mich höchstens an, wieder einmal auswärts zu gehen und dann zu merken, wie schön es daheim im Heim ist, respektive, dass «draussen in der Freiheit» auch nicht alles Gold ist, was glänzt! Ist unsere umfassende Heim(at)-Arbeit nicht erfüllender als tagtäglich von morgens früh um sieben bis abends 17 Uhr Schräubchen in die vorgestanzten Gewinde zu treiben? Wie bin ich doch so froh, dass es Menschen gibt, die auch das fröhlich machen können, und wir es deshalb so schön haben, uns um Mitmenschen zu kümmern!

Einige Dichterworte und Kunstgriffe aus der Erfahrung wollen uns helfen:

1. Keiner ist ohne Mangel, keiner ohne Last, niemand sich selbst genügend, niemand sich selbst genug weise.

2. Bestreben wir uns im Ertragen der Schwächen anderer geduldig zu sein, weil auch wir viele Schwächen haben, die von anderen getragen werden müssen.

3. Wieder und immer wieder sich draussen in der «Freiheit» umsehen und aussprechen, bevor der «Chropf» zum wirklichen Kropf wird und die «Galle übergeht».

4. Wir wollen den Frieden. Das beginnt bei uns! Ein leidenschaftlicher Mensch zerrt auch das Gute ins Böse, schafft Leiden! Ein ruhiger Mensch beruhigt!

5. Wir verstehen es, unsere Handlungen zu entschuldigen — die Entschuldigungen anderer sind jedoch faule Ausreden, die zum Himmel stinken! Warum stinkt meine Entschuldigung nicht?

6. Es gibt friedfertige, friedwillige und . . . andere Menschen. Als Menschen sind wir aber aufgerufen, «nicht dass wir geliebt werden, sondern dass wir lieben!, nicht dass wir getröstet werden, sondern dass wir trösten!, nicht dass wir erhoben werden, sondern dass wir erheben!, nicht dass uns geholfen wird, sondern dass wir helfen!, nicht dass wir getragen werden, sondern dass ich trage und ertrage!»  
H. M. E.

## Telegramm vom Heim-Orientierungslauf 1967

Herrlichstes Wetter — viele flatternde Fahnen (für die Tour-de-Suisse-Fahrer!) — prächtige Stimmung — eifrig werden die Kartenauschnitte studiert, in der Hoffnung, einen falsch eingezeichneten Posten trotzdem zu finden — ruhige, beruhigende Funktionäre, die nebenamtlich, ohne Entschädigung, quasi als Plausch ihre Freizeit «opfern» — ihnen allen, vorab dem rührigen und überall anwesenden Leiter, Herrn Brons, ein dreifaches Bravo, Bravo, Bravo! — Schade, dass so viele Heime und Heimmitarbeiter durch Abwesenheit glänzten. Sie verpassten eine herrliche Gelegenheit zur Kameradschafts- und Charakterschulung! — In sechs Kategorien mit verschiedenen schwierigen Aufgaben wird gestartet — wie es sich für eine (allerdings inoffizielle) Schweizer Meisterschaft geziemt, herrscht unter den Läufern grosse Spannung, da wird «gemodelt», d. h. massiert, dort richten einige den Kompass ein. Ein paar üben den Endspurt. Wieder andere spionieren. Und alle beherrschen sich angesichts der vielen Mineralwasser-«Gütterli». — Kartenlesen, rennen, studieren, auf und ab geht der Lauf, überall herrscht Unsicherheit: Wer wird «Schweizer» Meister in welcher Kategorie? — Azimute ablesen und einstellen, Distanzschätzungen und recht viel Durchhaltewille, ja ein guter Orientierungsläufer braucht nicht nur Beine! Erfreulich, wie viele Gruppen durchhielten, immer wieder den Posten suchten, oft stundenlang! — Den 79 Mannschaften, aus der ganzen Deutschschweiz herkommend, gebührt dafür ebenfalls ein dreifaches Hoch, Hoch, Hoch! — Hoch ging es dann wieder bei der gut eingerichteten Verpflegungs-

stelle ein, wo die fast verdurstenden Läufer sich erholen konnten. Die Firma Leco spendete feinen Schoggi-Drink, die Mineralquelle Eglisau «Gütterli» Orangina und Vivi en masse, die Landwirtschaftliche Propagandazentrale verschenkte gesunden Süssmost, die Metzgereien Bell AG und Steinmann, Herzogenbuchsee, spendeten Servalats und die Bäckereien des Konsumvereins und Furrer das zugehörnde Semmeli. Herzlichen Dank! Weitere Spender wären für das nächste Jahre herzlich willkommen! — Nach dem Lauf versuchten die meisten Läufer im wunderschönen Badener Terrassenschwimmbad zu baden; schwimmen war fast unmöglich bei den vielen Tausend Badegästen! — Die Bequemeren fanden sich im «Kino» ein, wo sie zum xten Mal die guten bis unguuten Spässe von Dick und Doff belachten. — Auf die Minute genau (wo gibt's das noch in der Welt?) fand die Rangverkündigung statt. Mit viel Bravo und Klatschen wurden die vielen guten Leistungen bedacht. Dass es dann noch Preise gab, setzte dem Erlebnis die Krone auf. — Wünsche für die nächste «Schweizer» Meisterschaft: es mögen noch mehr Heime mitmachen; Heimmitarbeiter mögen sich als Funktionäre zur Verfügung stellen; viele, viele Spender für die Verpflegung und für den Gabentisch sind zu möglichst grossen Spenden eingeladen! Ein die Würze in der Kürze kennender offizieller Heim-Repräsentant könnte dem ganzen Anlass noch ein bisschen mehr Gewicht und einen markanten Abschluss geben durch ein paar weiterleitende und wegweisende Worte. — Ende gut, alles gut: Ein in allen Teilen harmonischer und erlebnisreicher